Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 39 (1945)

Heft: 5

Artikel: Der Paraklet : Er wird euch einen... Parakleten senden (Johannes 14, 16)

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138632

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Paraklet

Er wird euch einen ... Parakleten ſenden.
Johannes 14, 16.

1.

Ich habe in der letzten Zeit mit Vorliebe — vielleicht darf ich ſagen: im Bewußtſein eines Auftrages — über das geredet, was ich, ohne mich auf dieſe Loſung ſelbſt feſtzunageln, die *Revolution Chriſti* nenne. Dieſe Loſung hat einen Doppelſinn: ſie meint die Weltrevolution, die von Chriſtus ausgeht, und zugleich die Revolution, die unſere Auffaſſung von Chriſtus und unſer Glaube an ihn erfahren muß, wobei das Zweite ſtark die Vorbedingung des Erſten iſt. In dieſem Sinne habe ich von der neuen Art geredet, Chriſtus zu verkündigen und zu vertreten, von der neuen Einſtellung zum Guten und zum Böſen, von dem neuen Verhältnis von Kreuz und Offenem Grab und zuletzt von dem größeren Chriſtus. Ich habe damit bloß gewiſſe Seiten der neu verſtandenen Botſchaft von Chriſtus und dem in ihm erſchienenen und verkörperten Reiche Gottes, die ſchon längere Zeit zu meinem Denken und Verkündigen gehören, ſtark unterſtrichen und ins Licht geſtellt. Und nun gelange ich damit zu einem vorläufigen Abſchluß, indem ich, ſo gut ich kann, noch von dem rede, was das Zentrum, der Ausgangspunkt und Endpunkt dieſer Revolution Chriſti iſt: der Umdrehung um hundertachtzig Grad, die von der Vergangenheit zu der Zukunft, von dem Geweſenen zu dem Werdenden, von dem Feſten zu dem Beweglichen, von dem Toten zu dem Lebendigen führt. Für dieſen Teil der Revolution Chriſti gibt es im Neuen Teſtament, vor allem im Evangelium nach Johannes, ein gewaltiges und herrliches Symbol, das im herkömmlichen Chriſtentum von ferne nicht zu ſeinem Rechte gekommen iſt, die Geſtalt des *Parakleten*, des „Tröſters", wie eine ungenügende, wenn auch ziemlich wörtliche Ueberſetzung lautet, des „Stellvertreters" oder gar, wenn das Wort nicht allzu mißbraucht wäre, des „Führers", wie eine ſinngemäßere lauten müßte.

Dieſe Symbol-Geſtalt des Parakleten bedeutet: *Die Sache Chriſti iſt nicht etwas, was mit dem Leben und Sterben Jeſu abgeſchloſſen wäre, ſondern etwas, was vorwärts geht und gehen ſoll; es iſt bloß ein Anfang, der einen Fortgang und Schluß erfahren, eine Verheißung, die eine Erfüllung finden muß.* Dieſe Wahrheit zeigt Chriſtus an den zwei Angelpunkten ſeiner Sache auf: an ſeiner *Lehre* und an ſeinem *Werke*, anders ausgedrückt: an ſeiner *Botſchaft* und an ſeiner *Tat*.

2.

Er zeigt ſie an ſeiner *Botſchaft* und *Lehre* auf:

„Ich habe euch noch viel zu ſagen; aber ihr vermöget es jetzt [noch] nicht zu tragen. Wenn aber jener kommen wird, der Geiſt der Wahrheit, der wird euch in aller Wahrheit den Weg weiſen. Denn er wird nicht von ſich ſelbſt aus reden, ſondern wird reden, was er hört, und wird euch das, was kommen wird, deuten." (Johannes 16, 12—13.)

Dieſe ungeheuren Worte, die zwar oft angeführt werden, ſind bisher doch ganz wenig verſtanden. Wir wollen einen Verſuch machen, ihren Sinn zu faſſen.

Es liegt darin zum Erſten: *Jeſu Verkündigung der Wahrheit iſt nicht ein Anfang und Ende, ſondern nur ein Anfang.* Sie iſt bloß die Welle aus dem unendlichen Meere der Wahrheit Gottes, die in dieſer Stunde als Offenbarung und Auftrag zu Jeſus gekommen iſt, nicht mehr. Es ſteht noch eine Unendlichkeit der Wahrheit, als Ausblick auf das Weltmeer Gottes, vor ihm. Seine Wahrheit iſt nicht ein Syſtem, ſondern eine *Bewegung.*

Damit iſt klar, daß jede Dogmatiſierung und Syſtematiſierung — als Theologie — eine Vergewaltigung und Entſtellung dieſer Botſchaft iſt. Dieſe iſt *echt* nur als ſtets neues und lebendiges Wort, das aus Gottes Munde geht.

Es liegt darin als Zweites: *Die Botſchaft Jeſu beanſprucht keine Vollſtändigkeit.* Ihre Vollſtändigkeit iſt durch verſchiedene Umſtände verhindert. Einmal durch die *Lage,* in welcher Jeſus redet. Jeſus iſt kein Philoſoph oder Dogmatiker, der abſtrakte Wahrheiten lehrt, die Anſpruch machen, für alle Zeiten gleichmäßig zu gelten. Sein Reden iſt vielmehr „exiſtenziell". Das bedeutet: Er redet aus der Lage für die Lage, er redet aus dem „Augenblick" (dem, was das Johannes-Evangelium „Kairos" nennt und was man mit „Stunde" vielleicht nicht am allerbeſten überſetzt) für den „Augenblick", freilich aus dem Augenblick *Gottes* und *für* dieſen Augenblick, aber es iſt eben die Art des lebendigen Gottes, nicht in abſtrakten Wahrheiten, ſondern im Augenblick für den Augenblick zu reden. Nun können jedoch *andere* Lagen und andere Augenblicke kommen, für welche die Botſchaft ein anderes Wort zu ſagen hat, wenn ſie die lebendige Botſchaft von Chriſtus und vom Reiche Gottes iſt. Es können für die Gemeinde Chriſti Aufgaben und Probleme auftreten, die in der Situation Jeſu und in ſeinem Augenblick nicht oder doch bloß in einer noch unentwickelten Form vorhanden waren. Um die viel angeführten und oft übertrieben geltend gemachten ſowie zu falſchen Schlußfolgerungen verwendeten Beiſpiele zu nennen: das ſoziale Problem in ſeiner heutigen Geſtalt (die ſchon als ſolche eben nicht einfach die damalige ſein kann), die Arbeits- und Arbeiterfrage, die Lohnfrage, die Währungsfrage, die Frauenfrage, die Frage

von Krieg und Militär. Aus dem Umſtand, daß dieſe Probleme nach ihrer heutigen Geſtalt im Evangelium keine Rolle ſpielen (ſie ſind zwar in anderer Geſtalt ſchon da, man *ſieht* ſie nur nicht, weil man ſie nicht ſehen *will)*[1]), hat man lange Zeit mit großer Genugtuung den Schluß gezogen, daß dieſe Dinge für Chriſtus und das Reich Gottes gleichgültig ſeien. Die Meinung Jeſu iſt aber ganz anders. Für dieſe Dinge ſoll eben nach ſeiner Anweiſung und Verheißung aus dem Augenblick Gottes ein *neues* Wort Gottes geſucht und gefunden werden. Das iſt die *Lebendigkeit* der Botſchaft, welche eine Bewegung iſt und nicht ein Syſtem, ein Wort des lebendigen Gottes und nicht eine Dogmatik oder Ethik.

Dieſes neue Wort aber ſoll nach der offenkundigen Meinung Chriſti nicht bloß eine ſchriftgelehrt-theologiſche Auslegung der Worte ſein, die Jeſus oder auch Moſes geſprochen hat, ſondern ſoll friſch aus der Quelle geſchöpft werden. Es gibt kein anderes wirkliches Wort Gottes. Der Paraklet iſt, wie Chriſtus ſagt, der *Geiſt der Wahrheit.* Als ſolcher iſt er ſein Stellvertreter. Er führt ſie nicht bloß „*in alle* Wahrheit" (wie die falſche Ueberſetzung lautet), ſondern „*in aller* Wahrheit", wie die richtige heißt. Das bedeutet: Er iſt ihr Führer in all den Fragen, welche die Entwicklung der Welt und der Sache Chriſti jeweilen auf die Tagesordnung der Geſchichte bringt. Sie dürfen ſich darauf verlaſſen. Chriſtus „läßt ſie nicht Waiſen ſein", ſondern kommt als Geiſt der Wahrheit zu ihnen und bleibt bei ihnen (Johannes 14, 18 ff.). Dieſer lebendige Chriſtus, welcher der Paraklet iſt, dieſer „Geiſt der Wahrheit" iſt es, der ſie leiten ſoll. *Nicht die Bibel!* Von der Bibel iſt auf keine Weiſe die Rede. Es iſt der Geiſt, nicht der Buchſtabe, der Chriſtus vertritt, in dem Chriſtus lebendig fortlehrt und fortwirkt. Dieſer Geiſt redet, nach dem bedeutungsvollen Wort Chriſti, von dem, was er „*hört*", nicht von dem, was er „*lieſt*". Er redet von dem, was er direkt von Gott hört, im Augenblick Gottes für den Augenblick Gottes. Und das allein, nicht der Bibelbuchſtabe, iſt das wirkliche Wort Gottes. Es iſt ein furchtbarer Mißbrauch dieſes zentralen, wunderbaren Ausdruckes vom „Worte Gottes", wenn es auf den Bibelbuchſtaben und in dieſem Sinne auf die Bibel beſchränkt wird, wie das namentlich im Proteſtantismus üblich geworden iſt. *Es gibt keine radikalere Aufhebung aller Bibelknechtſchaft als dieſes Wort Chriſti.* Dieſes Wort Chriſti gibt den von allen Reformatoren ſo heftig bekämpften „Schwarmgeiſtern" vollkommen recht.

Wird dadurch die Bibel entwertet? Im Gegenteil: *Sie kommt erſt ſo zu ihrem Rechte.* Nur als lebendiges Wort Gottes aus dem Augenblick Gottes für den Augenblick Gottes wird ſie *recht* verſtanden. Und merkwürdig: So allein wird ſie dann auch das Buch für *alle* Zeiten — denn dieſer lebendige Augenblick Gottes wird zur lebendigen *Ewigkeit.*

---

[1]) Ich verweiſe zum Beweis dafür auf mein Buch „*Die Gleichniſſe Jeſu*".

Aber es hört damit der Skandal und der Abfall vom lebendigen Gott auf, der darin besteht, daß man meint, man müsse in jenem falschen Sinne das Bibelbuch aufschlagen und ein paar Theologen zuziehen, wenn es sich darum handelt, in einer bestimmten Lage und *für* eine bestimmte Lage zu erfahren, was dafür die Wahrheit, und das heißt: Gottes Wille und Christi Sinn sei. Vielmehr soll der lebendige Geist der Wahrheit gehört werden, welcher in aller Wahrheit der Führer ist, welcher der Gemeinde verheißen ist, welcher aus dem Augenblick Gottes für den Augenblick Gottes redet und so allein das Wort des lebendigen, des wirklichen Gottes ist.

Er wird auch „das Kommende *deuten*". (So übersetze ich mit Bedacht und Verantwortlichkeit, statt bloß „verkündigen".) Es muß eine immer neue Deutung des Geschehens (des „Kommenden") geben. Das gehört zur Aufgabe des Jüngers und der Gemeinde. Aber diese Deutung soll wieder nicht durch allerlei, oft sehr willkürliche Auslegung aus dem Bibelbuchstaben geholt werden, etwa aus dem Danielbuch, aus der Offenbarung Johannis, aus Matthäus 24 und Parallelstellen und so fort, sondern aus dem Geist der Wahrheit, der unmittelbar spricht, der „das Kommende deutet". Wobei dann freilich die *lebendige* Bibel gewaltig helfen kann! Aber so allein spricht Gott selbst aus dem Geschehen zu uns und zur Gemeinde. Er spricht deutlich genug, wenn wir uns nur nicht vor ihm hinter — die Bibel flüchten.

Ist das *alles*, was Jesus vom Parakleten sagt? Ich glaube nicht, vielmehr bin ich aufmerksam geworden, was der Sinn des Ausdruckes sei: „Ihr könnet es jetzt [noch] nicht *tragen*." Dieses „Tragen" heißt nicht einfach „verstehen", sondern dem ursprünglichen Text gemäß: *„ertragen"*. Es ist als „Last" gemeint. Was kann das bedeuten?

Nach meiner Auffassung etwas recht Revolutionäres. Es bedeutet: *In der Botschaft Jesu liegt noch ungeheuer Kühnes, ungeheuer Neues, ungeheuer gegen das in Welt und Religion Gekannte und Anerkannte Gehendes eingeschlossen, das nur nach und nach hervortreten kann und darf, bloß mit der Reife der Jünger und der Gemeinde.* Vorher könnte es nur schaden. „Ihr könnet es nicht ertragen." Und doch gehört es zur Fülle und zur Erfüllung der Botschaft Christi selbst wie der Botschaft *von* Christus.

Es ist wieder eine Sache von unerhörter Tragweite, die freilich mehr geahnt als beschrieben werden kann. Vielleicht darf man heute auch noch nicht davon reden. Aber man darf aussprechen, daß in dem, was noch in der Botschaft verschlossen ist, alles Höchste und Größte, vor allem auch alles Kühnste und Revolutionärste, enthalten ist, was in des Menschen Herz kommen kann — und noch mehr als das! Und das ist dann auch der größere Christus, größer als alles Christentum, aber auch als alles Heidentum, größer als Augustinus, Luther und Calvin, aber auch größer als Laotse, größer als Buddha, größer als Plato, größer als Goethe, größer als Nietzsche, größer als Marx — unendlich größer.

Es ist *neue Offenbarung*, welche der Paraklet bedeutet, *fortgehende* Offenbarung, auch über die geschriebene Bibel, auch über den geschichtlichen Christus hinausgehende Offenbarung. Das *gibt* es, mögen es auch die Theologen bestreiten, das gibt es nach der Bibel selbst, nach dem Worte Christi selbst.

Aber wird diese Offenbarung gar über *Christus* selbst hinausgehen, wie es gewisse „freie Geister" verlangen, etwa als Ibsens (nicht Hitlers!) „Drittes Reich"? Keine Rede davon! Christus bedeutet ja gerade die Volloffenbarung Gottes und des Menschen. Die in ihm gesetzte Offenbarung muß bloß weiter *entfaltet*, völliger und völlig erschlossen werden. *Aber auf seiner eigenen Linie.* Denn wie sagt Christus vom Parakleten? „Jener wird mich verherrlichen; denn aus mir wird er nehmen und Euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein." (Johannes 16, 14—15). Die Fortbewegung der Sache Christi wird nur im Anschluß an den Christus, der in der Geschichte erschienen und aus dem Neuen Testamente kund ist, erfolgen können und dürfen. Das Wort ist Fleisch geworden — es muß bloß noch weiterhin Fleisch werden.

3.

Mit diesem Wort von der Fleischwerdung sind wir aber auf das Zweite gekommen, was zum Parakleten gehört. Zu der Fortsetzung der Lehre Jesu gehört die Fortsetzung seines *Werkes*, zu der Erfüllung seiner Botschaft die Erfüllung seiner *Tat*. Davon redet das andere große Wort Christi:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt [oder, wie Blumhardt auslegt, „*mir* glaubt"], derselbe wird die Werke, die ich tue, auch tun, und er wird sogar größere als diese tun. Denn ich gehe zum Vater, und was ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, auf daß der Vater im Sohne verherrlicht werde. Wenn ihr mich liebet, so werdet ihr meine Gebote halten, und ich werde den Vater bitten, daß er euch einen andern Parakleten schicke, daß er in alle Zukunft bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und erkennt ihn nicht." (Johannes 14, 12—17.)

Das ist ein fast noch revolutionäreres Wort als jenes andere, ein noch unerhörteres Wort. Wie — wir sollen die gleichen Werke tun, wie Jesus selbst sie getan hat — ja sogar noch größere? Welche Werke? Ist etwa „bloß" sein Verhalten zu den Armen und Schwachen, zum einfachen Volke, zu den Kindern, zu den Geächteten, zu den Dirnen und Zöllnern gemeint, seine Liebe, sein Glaube, sein Gehorsam? Ist die Nachfolge gemeint? Die fordert Jesus freilich. *Und sie bleibt die Hauptsache.* Das sei betont! Aber es ist sicher noch etwas Anderes gemeint: Es sind sicher auch jene „Taten" Jesu gemeint, die wir „Wunder" nennen, die er selbst aber, wie überhaupt das Evangelium meistens „Zeichen" nennt: der Sieg über Krankheit und Tod, über Schicksal und Naturgewalt, wie er dargestellt ist in der Heilung von Kranken und Auferweckung von

Toten, der Speiſung von Fünftauſend und dem Wandeln auf den Wellen. Und das ſollen die Jünger können, auch wir als Jünger, und ſogar mehr als das? Iſt das ausdenkbar, iſt das glaublich?

Ich antworte: Es iſt die Verheißung Jeſu. Daran iſt gar kein Zweifel. Er ſpricht auch in der großen Ausſendungsrede im zehnten Kapitel des Matthäus-Evangeliums zu den Jüngern: „Gehet hin und richtet die Botſchaft aus. Sprechet: ‚Das Reich Gottes iſt genaht.' Heilet die Kranken, wecket die Toten auf! Reiniget die Ausſätzigen! Treibet die Dämonen aus!" (Vers 7 und 8.)

Und was er befohlen, das iſt auch geſchehen. Es heißt im zehnten Kapitel des Lukas, wo von der Rückkehr der ſiebzig ausgeſendeten Jünger die Rede iſt: „Es kehrten aber die Siebzig voll Freude zurück und ſprachen: ‚Herr, auch die Dämonen ſind uns in deinem Namen untertan.' Er ſprach zu ihnen: ‚Ich ſah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Siehe, ich habe euch Vollmacht gegeben, über Schlangen und Skorpionen zu ſchreiten und über alle Macht des Feindes. Und nichts ſoll euch ſchaden können.' ‚Aber freilich', fügt er bedeutſam hinzu, ‚nicht darüber freut euch, daß euch die Dämonen untertan ſind, freuet euch vielmehr darüber, daß eure Namen im Himmel angeſchrieben ſind.'" (Vers 17—20.)

Auch nachdem Jeſus geſchieden war, in der *Apoſtelzeit*, ſind dieſe Taten geſchehen. Petrus und Johannes haben an der „Schönen Pforte" einen Lahmen auf die Füße geſtellt. Paulus hat in vielen Fällen Kranke geheilt. Er hat auch den ſchon dem Tode verfallenen Jüngling in Troas zum Leben zurückgerufen. Er hat unverſehrt die Giftſchlange von ſeiner Hand weg ins Feuer geſchleudert (Apoſtelgeſchichte 28, 1—6). *Er hat in gewiſſem Sinne mehr getan als Jeſus: Er hat durch die Gemeinde Chriſti, die er gegründet, das Reich der Welt, im Römerreich verkörpert, geſtürzt.* Er und die andern, auch die beſcheidenſten Glieder der Gemeinde, ſind nicht nur dem Weltreich, ſondern auch dem Schickſal, der Schuld und dem Tode mit einer unerhörten Freudigkeit und Vollmacht entgegengetreten.

Und auch nachher ſind ſolche Taten immer wieder getan worden, von Franziskus von Aſſiſi bis Blumhardt. Sie waren möglich, ſie *ſind* möglich

Aber ſie ſind doch nur vereinzelt geſchehen. Wir Andern ſind weit davon entfernt, ſie zu vollbringen. Die meiſten Chriſten, die ſich für Jünger Jeſu halten, denken gar nicht an dieſe Verheißung Jeſu. Auch wir aber, die wir ſie kennen und die wir Jünger zwar nicht ſind, aber ſein möchten, ach, in welcher Ohnmacht ſtehen wir den Mächten gegenüber, die wir in der Erfüllung der Verheißung Jeſu beſiegen ſollten! An wie manchem Krankenbette ſind wir körperlich oder geiſtig geſtanden, wo ein geliebter Menſch oder vielleicht ein Menſch, der für die Sache Gottes ganz beſonders berufen ſchien, mit der Tuberkuloſe

rang oder mit dem Krebs — wie rangen wir mit Gott, wie ſandten wir unſere ſtärkſten Gebete zu ihm — umſonſt! Warum das? Warum erfüllt ſich dieſe Verheißung nicht — warum jedenfalls nur da und dort und nicht im Ganzen und Großen — gegen die furchtbaren Krankheits- und Dämonenmächte unſerer Zeit? Was in der Zeit der Apoſtel eine Vollmacht der Gemeinde wie des einzelnen Jüngers war, warum iſt es das heute nicht mehr?

Um die Antwort auf dieſe Frage haben ſo viele der beſten und treueſten Jünger und Jüngerinnen Chriſti gerungen (wir haben ſolche gekannt und kennen heute ſolche!), aber niemand wie die beiden *Blumhardt*. Und ſie haben auch die Antwort gefunden, die ſicher gültig iſt und das Rätſel löſt. Erinnern wir uns nun daran, daß Chriſtus die Erfüllung ſeiner Verheißung an eine *Bedingung* knüpft: an den *Glauben an ihn*, und das heißt: nicht an ein Credo-Bekenntnis zu ihm, zu ſeiner Gottheit oder Aehnlichem, wie unſere Theologen es für ſo wichtig halten, ſondern an die in ihm erſchienene Wahrheit und Macht Gottes, mit andern Worten: *an das in ihm erſchienene Reich Gottes*, das von ihm aus die Welt überwinden will. *Dieſer Glaube an das Kommen des Reiches, an welches die Erfüllung der Verheißung Jeſu gebunden bleibt, hat eben aufgehört.* Das iſt die Antwort und die Löſung des Rätſels. Er hat zwar nie *ganz* aufgehört; er iſt als unterirdiſcher Strom durch die ganze Geſchichte gefloſſen, die man die „chriſtliche" nennt, und immer wieder in einzelnen Trägern oder ganzen Bewegungen aufgebrochen. Aber immer wieder iſt er zurückgetreten, unter die Erde geſunken. Es begann nach und nach, ſchon bald nach der Apoſtelzeit, die *katholiſche* Linie, jene Entwicklung, welche an die Stelle des Reiches Gottes die *Kirche* ſetzte. Die Sakramente der Kirche vertreten die Wunder des Reiches Gottes und die Weltherrſchaft der Kirche die Vollmacht Chriſti. Es gibt hier keine lebendige Fortſetzung des Werkes Chriſti, nur eine phantaſievolle, unreale Erfüllung im Jenſeits. Der *Proteſtantismus* aber macht vollends die Erſcheinung Chriſti und ſeine Sache zu etwas bloß Vergangenem, bloß Geweſenem, bloß Einmaligem. Chriſtus hat nach dieſer Auffaſſung durch ſein Leben und Sterben die Erlöſung ein für allemal gebracht, nämlich die Vergebung der Schuld. Dieſe hat ſich der Jünger bloß im Glauben anzueignen. Eine *Fortſetzung* von Lehre und Werk Chriſti gibt es nicht. Der Glaube an das Kommen des Reiches, das Zentrum der Bibel, iſt verloren; nur im Jüngſten Gericht und im Jenſeits lebt ein letzter Schimmer davon fort. Selbſtverſtändlich aber erliſcht mit der Bedingung der Erfüllung zwar nicht die Verheißung Chriſti, aber die Erfüllung.

Das iſt die große Kontrarevolution im Bereiche der Sache Chriſti, die große, fundamentale, durchgehende Hemmung der Revolution, die Chriſtus bedeutet.

Aber wie — wenn dieſe Kontrarevolution ſelbſt wieder aufgehoben würde? Das aber will die Revolution Chriſti. Und das iſt es, was im

innern Zusammenhang mit der Revolution der Welt heute vor sich geht — das das Tiefste und Höchste, was geschieht, das neue Kommen Christi „auf den Wolken des Himmels". Damit aber kehrt auch jene Verheißung wieder und geschieht zuletzt ihre Erfüllung.

Davon haben wir eine gewaltige Erläuterung im Leben der beiden *Blumhardt*. In ihnen ist zuerst wieder vulkanisch und als nach und nach die Christenheit ergreifende Macht jene Revolution Christi, welche die Erwartung des Reiches vom lebendigen Gott und Christus her bedeutet, aufgebrochen. *Und siehe — sofort war auch die Erfüllung der Verheißung da:* In Möttlingen und Boll sind die Dämonen besiegt und die Kranken in Massen geheilt worden, ist jene Vollmacht Christi wieder Wirklichkeit geworden. Sollte das nicht ein Beweis dafür sein, daß mit dem neuen Aufbrechen des Glaubens an das Reich und dem damit verbundenen Kommen des Reiches selbst sich jene Verheißung Christi im Großen erfüllen und die Welt verwandeln werde?

Doch kehren wir noch einmal zu der Verheißung selbst zurück, und zwar speziell zu dem Teile daran, der für den Jünger noch größere Taten, als sie Jesus selbst getan, in Aussicht stellt. Versuchen wir den Sinn dieses Wortes recht zu verstehen.

Es liegt darin wieder eine *Beschränkung* dessen, was Jesus selbst in seiner geschichtlichen Erscheinung tut und bedeutet. Erinnern wir uns jetzt daran, was seine „Wunder" bedeuten. Jesus und das ganze Evangelium nennen sie, wie wir gesehen haben, mit Vorliebe „Zeichen" — nämlich Zeichen, daß das Reich Gottes angebrochen ist. *Angebrochen* — aber noch nicht *erfüllt*. Aber es soll ja *wachsen*, soll sich *entfalten* und damit *erfüllen*. *In dem Maße, als dies geschieht, können und werden die „Zeichen" sich erfüllen.* Sie können aus bloßen Hinweisen Vollwirklichkeiten werden. Um nur einige Beispiele zu nennen: Die Krankenheilungen Jesu: sind sie nicht ein Hinweis auf einen gewaltigen Kampf gegen die Macht der Krankheit überhaupt? Ist nicht schon der vor allem durch Christus inspirierte Kampf der ganzen echten *Medizin* eine solche Erfüllung? Und sind nicht noch größere, umfassendere Erfüllungen denkbar? Oder die Totenerweckungen Jesu: Ist nicht aus diesen einzelnen Taten Jesus trotz allem eine neue Stellung zum Tode geworden? Und ist nicht auch auf dieser Linie *weitere* Erfüllung möglich? Die Speisung der Fünftausend: hat sie sich nicht in der sozialen Frage, zum Sozialismus und Kommunismus (nehmen wir diese Wörter nicht im Parteisinn!) ausgeweitet? Es soll aber das, was damit bloß als große allgemeine Linien der Erfüllung erscheint, auch im Einzelnen und Konkreten zu Vollmacht des Jüngers und der Gemeinde werden.

Diese Ausweitung der Taten Jesu hat aber, wie in dem Gesagten schon angedeute tist, noch einen besondern Sinn. *Die Sache Jesu, zu seinen Lebzeiten auf einen kleinen Kreis beschränkt, soll noch die ganze Welt erobern und damit sein Werk fortgesetzt und erfüllt werden.* Das geschieht in ungeheurem Kampf. Aber wenn heute — um nur das zu

nennen — der Friedensgedanke über San Franzisko ſteht: iſt das nicht eine Fortſetzung des Werkes Jeſu weit über die Möglichkeiten des geſchichtlichen Jeſus hinaus?

Erſcheint in dieſem Lichte nicht die Verheißung Chriſti wie die Erfüllung wieder in ihrer ganzen Realität und Aktualität?

Aber freilich — ſie bleibt an *Bedingungen* gebunden, noch abgeſehen von jener Grundbedingung, dem Glauben an das Kommen des Reiches.

Es iſt zunächſt allerdings nur ein anderer Ausdruck für dieſe Grundbedingung, wenn wir ſagen: *Die Verheißung wie ihre Erfüllung bleibt gebunden an den Glauben an den lebendigen Gott und lebendigen Chriſtus* — an den Chriſtus, der nicht geſtorben, ſondern auferſtanden iſt und in Verbindung mit dem Vater des Vaters Vollmacht hat, mit der Macht des Vaters eins iſt. Sie bleibt ferner gebunden an *das Gebet* — an das *rechte* Gebet, das rechter Glaube iſt, das Arbeit iſt und Kampf, das Mitarbeit iſt. Ihm iſt *Erhörung* zugeſichert. Aber freilich wieder unter einer Bedingung: der Bedingung, daß es *„im Namen Chriſti"* geſchieht, und das bedeutet im Sinne der Bibel nicht etwa bloß in einer dogmatiſchen oder gar rein formalen Verbindung mit Chriſtus, ſondern in ſeinem *Geiſte*, in ſeiner *Kraft*, im Sinne ſeiner *Sache*, welche die Sache Gottes iſt. Dieſem Gebet allein iſt die Erhörung zugeſichert: eine Erhörung zwar ſelbſtverſtändlich nicht immer genau nach der Vorſtellung des Bittenden, aber eine *ſichere* Erhörung.

Und es iſt vorausgeſetzt eine Gemeinde des Reiches Gottes — jene Gemeinde, welche wirklich Stellvertreterin Gottes auf Erden iſt im Sinne von Matthäus 16, 18—19. Sie ſoll nicht bloß ſelber durch die Pforten der Hölle nicht überwunden werden, ſondern, was damit notwendig geſetzt iſt, ſelbſt die Pforten der Hölle überwinden. Im Zuſammenhang mit ihr allein wird der einzelne Jünger *ſeine* Vollmacht erhalten.

Und endlich die Hauptſache: *Chriſtus bindet die Erfüllung ſeiner Verheißung an die Erfüllung ſeiner Gebote* (V. 15); mit andern Worten: Das Reich Gottes iſt nicht ohne ſeine *Gerechtigkeit*. Die Erfüllung der Verheißung des Sieges über Krankheit und Tod, Natur und Schickſal kann, im ganzen und großen geſehen, nicht in einer Welt eintreten, worin *Gewalt* und *Mammon*, verbunden mit allem andern Götzentum, die Herrſchaft haben. *Zuerſt muß die Umkehr vom Reiche der Götzen zum Reiche Gottes oder, kürzer, von den Götzen zu Gott ſtattfinden.* Nicht die „Zeichen" des Reiches ſind die Hauptſache, ſondern das Reich ſelbſt. Das hat Jeſus ſelbſt gewaltig betont, das in ſeiner Nachfolge die beiden Blumhardt. Und es iſt ja auch klar: Wenn heute, in dieſer Welt des Mammons und der Gewalt, in dieſer Götzenwelt, eine Erfüllung jener Verheißung im großen Stil geſchähe (ſo dies überhaupt möglich wäre) — was wäre damit erreicht? Nur eine Senſation mehr! Nur eine Reizung des religiöſen Egoismus mehr! Aber wenn die große Umkehr zu Gott geſchieht, dann wird das Wunder aufbrechen wie ein

Strom. Es gilt auch hier die umfaſſende Regel: „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches *zufallen.*" Das gilt im großen für die Gemeinde und die Welt, und es gilt im kleinen für den einzelnen Jünger.

Denn das ſei noch geſagt: Wenn auch im großen für das Reich Gottes und die Erfüllung ſeiner Verheißung das Geſetz der *Reife* und der *Stufen* oder *Stadien* gilt [1]), ſo ſteht es doch jedem Einzelnen ſchon jetzt offen, wenn er die Bedingung erfüllt.

Darum iſt es ſo, daß wir, wenn wir die Revolution Chriſti, die Botſchaft vom Reiche, verſtanden haben, dieſer ganzen furchtbaren Erſcheinung der Welt- und Todesmächte, der kosmiſchen Mächte Krankheit und Tod, Natur und Schickſal im ganzen und einzelnen nicht mehr macht- und hoffnungslos gegenüberſtehen. Wir wiſſen: Auch da gibt es noch einen *Sieg*. Und wir ſelbſt ſind, wenn wir es recht wollen und verſtehen und die Bedingung erfüllen, nicht ganz ohne Macht!

*

Das iſt die Revolution Chriſti, ſofern ſie von der Vergangenheit zu der Zukunft, von dem Geweſenen zu dem Werdenden, von dem Feſten zu dem Beweglichen, von dem Toten zu dem Lebendigen führt, ſofern ſie eine Fortſetzung der Botſchaft und des Werkes, der Lehre und der Tat Jeſu verkündigt und wirkt.

Ich habe darüber nicht zufällig im Blicke auf *Pfingſten* geredet. Denn Pfingſten iſt ja, recht verſtanden, das Feſt dieſer Revolution, und der Paraklet iſt das, was, recht verſtanden, der *Heilige Geiſt* iſt. Er, dieſer heilige Geiſt von Pfingſten, iſt der Tröſter, er iſt der Offenbarer, und er iſt der Schöpfer. *Leonhard Ragaz.*

Chriſtus und die Politik[2])

Ein Votum

Daß, wie alle Wirklichkeit, ſo auch das politiſche Weſen dem Herrſchaftsbereich Gottes unterworfen ſei und immer mehr unterworfen werden müſſe, war, wie wir vor kurzem wieder gezeigt haben [3]), ein

---

[1]) Man vergleiche dazu mein Buch „*Die Botſchaft vom Reiche Gottes*".

[2]) Dieſe Ausführungen ſind im Sommer des letzten Jahres geſchrieben worden und waren als Beitrag zur Diskuſſion für ein theologiſches Blatt berechnet, ſind demſelben dann aber nicht zugeſtellt worden. Inzwiſchen iſt Einiges von dem, was ſie ſagen, in *Bergers* Aufſatz: „Welche Gerechtigkeit ſoll gelten?" ausgeſprochen worden. Aber ſie enthalten doch wieder Geſichtspunkte eigener Art und auch Repetitionen haben ihren Nutzen.

[3]) Vgl. den Aufſatz: „Von der religiös-ſozialen Bewegung" im Juli/Auguſtheft 1944 der „Neuen Wege".